

tes Beispiel noch: „*De penso scriptoris diligentis*. Tagesablauf eines disziplinierten Schriftstellers – Relevanz eines PLINIUS-Briefes für Schüler“ (184-188). – Zum wirklichen Schluss eine kleine Notiz „Vom (erhofften) Bildungswert des Lateinischen“ von LISA HÖLSCHER: „Große Schwestern, z. B. 5. Klasse, müssen manchmal mit den Eltern Geheimnisse haben, von denen kleine Brüder, z. B. Vorschulkind, nichts wissen sollen: „Dann

schreibe ich das für Mama und Papa auf einen Zettel mit Druckbuchstaben; und wenn du die kannst, schreibe ich in Schreibschrift; und wenn du die lesen kannst, dann schreibe ich das auf Englisch; und wenn du Englisch auch lesen kannst, schreibe ich auf Latein; und wenn du Latein kannst, ... ach, dann bist du hoffentlich vernünftig geworden“ (S. 196).

JOSEF RABL

## Besprechungen

Rolf Kussl (Hg.): *Altsprachlicher Unterricht. Kompetenzen, Texte und Themen. Bd. 46 der Reihe „Dialog Schule – Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen“*. Herausgegeben im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Speyer: Kartoffeldruck-Verlag Kai Brodersen 2012. 297 S. (mit 14 Farbbildern), kartoniert. EUR 18,00 (ISBN 978-3-939526-16-2).

Die Reihe „Dialog Schule – Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen“ kann eine beachtliche Tradition von 1956 bis 2012 vorweisen. Sie erschien zunächst und lange Zeit im Bayerischen Schulbuch-Verlag München, jetzt im Kartoffeldruck-Verlag. Im Impressum wird erläutert, dass dieser seltsam anmutende Verlagsname einem Vorschlag von Prof. Dr. NIKLAS HOLZBERG zu verdanken ist: Der Verlag „publiziert zum reinen Selbstkostenpreis Bücher, die in jeder Buchhandlung bestellt werden können – insbesondere für Expertinnen und Experten in Altertumswissenschaft und Schule.“ Eine (nicht ganz vollständige) Übersicht über die seit 1956 erschienenen 46 Bände der Reihe findet sich auf der Website des Lehr- und Forschungsbereichs Didaktik der Alten Sprachen (Latein/Griechisch) an der Humboldt-Universität zu Berlin (Prof. Dr. STEFAN KIPF): <http://www.klassphil.hu-berlin.de/fachgebiete/didaktik/indices/dialog>.

Im Vorwort weist der Herausgeber ROLF KUSSL darauf hin, dass dieser Band die Anregungen der 48. Fortbildungstagung für Altphilologen im Schloss Fürstenried bei München im September 2011 enthält. Zu Recht stehen am Anfang Beiträge zum immer noch akuten Thema der

Kompetenzorientierung des Latein- und Griechischunterrichts und aus dem Bereich der Fachdidaktik. Den Hauptteil machen dann Aufsätze zu literarischen, historischen, archäologischen und philosophischen Themen aus. Hier können nicht alle elf Referenten und ihre Vorträge im Einzelnen gewürdigt werden, sie werden aber unten namentlich aufgeführt, sodass sich unsere Leser/innen eine Vorstellung machen können, ob sich die Anschaffung dieses insgesamt inhaltsreichen und zugleich preiswerten Bandes für sie lohnt. – Im ersten Beitrag stellt WERNER SCHEIBMAYR „Das Bayerische Kompetenzmodell der Alten Sprachen“ (11-35) vor. Dieses wurde von einem Arbeitskreis am „Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München“ (ISB) entwickelt. Der Autor gehörte selbst zu diesem Arbeitskreis. Nach dem bayerischen Kompetenzmodell gilt eine Person dann als kompetent, „wenn sie bereit ist, neue Aufgaben- oder Problemstellungen zu lösen, und dies auch kann. Hierbei muss sie Wissen bzw. Fähigkeiten erfolgreich abrufen, vor dem Hintergrund von Werthaltungen reflektieren sowie verantwortlich einsetzen.“ (11) Scheibmayrs Beitrag hat das Ziel, diese generelle Definition auf den altsprachlichen Unterricht anzuwenden und entsprechend zu differenzieren. Aus Gründen der theoretischen Erfassung und systematischen Darstellung müsse die Aufteilung des Kompetenzmodells „in Kompetenzen, Kompetenzbereiche und Kompetenzdimensionen“ erfolgen. Diese Aufteilung könne allerdings „nicht trennscharf und überschneidungsfrei sein“. Sachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozial- und Selbstkom-

petenz werden im Folgenden anhand konkreter Beispiele erläutert. –

PETER KUHLMANN gliedert seinen Beitrag „Kompetenzorientierte Lektüre im Lateinunterricht“ (37-62) in einen theoretischen Teil („Was ist Kompetenzorientierung?“) und einen praktischen Teil („Kompetenzorientierte Lektüre am Beispiel von Plautus’ *Mostellaria*“). In diesem Zusammenhang sei an den Aufsatz des Autors in dieser Zeitschrift erinnert: „Kompetenzorientierung und Lateinunterricht in der Oberstufe“ (FC 2/2011, 114-123). Für die erziehungswissenschaftliche bzw. didaktische Orientierung des Schulpraktikers scheinen mir die einführenden Abschnitte dieses Beitrags besonders wichtig: „Kompetenzen vs. Lernziele“ und „Der Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen: Wissen und Können“. Mancher durchaus versierte Fachlehrer, der in jungen Jahren die Curriculumrevision studiert und die operationalisierten Lernziele seines Unterrichts bis ins Detail ausformuliert hat, wird Kuhlmann zustimmen, wenn er sagt: „Ganz allgemein gesprochen bedeutet die Kompetenzorientierung insbesondere für die sprachlichen Fächer somit weitgehend eine Neuformulierung und damit auch Präzisierung altbekannter Unterrichtsziele. Von einer völligen inhaltlichen Umorientierung der Unterrichtspraxis kann hingegen auch in den Fächern Latein oder Griechisch keine Rede sein.“ (38) Das ist sicher nicht als Freibrief für altphilologischen Konservatismus zu verstehen nach der Devise, es könne alles so bleiben, wie es war. Kuhlmann erinnert zu Recht daran, dass „die von Europarat und OECD initiierte kompetenzorientierte Wende im Bildungswesen in einem gesamteuropäischen Kontext zu sehen“ ist (38). In vielen Ländern herrsche „tatsächlich noch eine wissensbasierte Lernkultur vor, die weniger auf Selbständigkeit und entdeckendes Lernen als vielmehr auf Auswendiglernen von Fakten abzielt. ... Dass im Rahmen einer solchen Lernkultur die Kompetenzorientierung ein Desiderat darstellt, liegt nahe. Das deutsche Bildungswesen gerät allerdings ebenfalls in den Sog einer gesamteuropäischen Standardisierung – unabhängig davon, welche Lerntraditionen hier maßgeblich sind.“ (39) –

Der dritte Beitrag des Bandes von SVEN LORENZ: „Gott sei Dank! Es sind Ferien!“

– Überlegungen zum motivierenden Einstieg in die Lateinstunde“ (63-88) bietet verschiedene Anregungen aus der Praxis für die Praxis unter Auswertung der einschlägigen fachdidaktischen Literatur. Lorenz, der auch zu dem o.g. Arbeitskreis am ISB gehörte, stellt verschiedene Stunden-einstiege vor, die hier nicht im Einzelnen behandelt werden können. Neben anderen Möglichkeiten schlägt er – mit Hinweis auf Kuhlmanns „Fachdidaktik Latein kompakt“ (2009, S. 41f.) – erfreulicherweise u. a. auch das *Latine loqui* vor: „Auch das Lateinsprechen kann als Einstieg in die Unterrichtsstunde eingesetzt werden.“ Es habe den Vorteil, dass die Lerngruppe sofort mit dem zentralen Inhalt der Lateinstunde konfrontiert wird: der lateinischen Sprache.“ (77) Unabhängig davon, wie man dazu stehe, „können einige kurze lateinische Sätze, die für die Stunde entscheidende sprachliche Phänomene enthalten, gerade in den unteren Jahrgängen sehr gut ankommen und somit durchaus als motivierender Einstieg dienen. ... In jedem Fall ist das Lateinsprechen eine nicht allzu aufwändige Möglichkeit zur Aktualisierung des Lateinischen.“ (78)

Die weiteren Aufsätze des Bandes sind folgende: MARKUS JANKA: Das Bild des Gaius Iulius Caesar in der Literatur seiner Zeit und in der modernen Rezeption (89-128). – NIKLAS HOLZBERG: Warum nicht auch einmal die „Matrone von Ephesus“? Zu Interpretation und Rezeption von Petron 110,6-113,2 (129-144). – JAN-WILHELM BECK: Normative Vorgaben und die lateinische Literatur der klassischen Zeit: Römische Originalität und griechische Gattungen (145-181). – KARL-WILHELM WEEBER: *panem et circenses* oder: Wenn der Satiriker zum Historiker mutiert (183-210). – KLAUS STEFAN FREYBERGER: Zur Herausbildung sakraler Kommunikationsräume im Zentrum des antiken Rom (211-246). – MICHAEL LOBE: *non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem* (Hor. ars 143). – Raummetamorphosen im augusteischen Rom (247-272). – RENATE MARKOFF / KLAUS STEFAN FREYBERGER: Dekorationssysteme und Bedeutung römischer Wandmalereien in den Orten Kampaniens (273-281). – KLAUS BARTELS: „Muße“ und „Unmuße“: Aristotelische Lebenskoordinaten“ (283-297).

ANDREAS FRITSCH